

Christiane Struth

## Die Metaautobiographie

Theorie, Poetik und Typologie eines neueren Genres  
der englischsprachigen Erzählliteratur

Ansgar Nünning und Vera Nünning (Hg.)

ELCH

Studies in English Literary and Cultural History

ELK

Studien zur Englischen Literatur- und Kulturwissenschaft

Band 67

Christiane Struth

# **Die Metaautobiographie**

**Theorie, Poetik und Typologie  
eines neueren Genres  
der englischsprachigen Erzählliteratur**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

**Struth, Christiane:** Die Metaautobiographie:  
Theorie, Poetik und Typologie eines neueren Genres  
der englischsprachigen Erzählliteratur / Christiane Struth.-  
Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2016  
Zugl.: Gießen, Univ., FB 5, Diss., 2014  
(ELCH ; Band 67)  
ISBN 978-3-86821-647-9

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2016  
ISBN 978-3-86821-647-9

Alle Rechte vorbehalten  
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit  
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier  
Bergstraße 27, 54295 Trier  
Postfach 4005, 54230 Trier  
Tel.: (0651) 41503, Fax: (0651) 41504  
Internet: <http://www.wvttrier.de>  
E-Mail: [wvt@wvttrier.de](mailto:wvt@wvttrier.de)  
[www.facebook.com/wvttrier](http://www.facebook.com/wvttrier)

# INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG .....	1
1.1.	Die poststrukturalistische Sprachkritik und die Krise des Subjekts: Das Ende der Autobiographie? .....	4
1.2.	Die Autofiktion: Die Fiktionalisierung von Lebensgeschichten? .....	8
1.3.	Metagattungen und Metaisierung im Kontext der Postmoderne .....	10
1.4.	Einordnung in den Kontext der Forschung .....	16
1.5.	Zielsetzung, Methode und Aufbau der Forschungsarbeit .....	30
2.	DIE THEORIE DER METAAUTOBIOGRAPHIE .....	43
2.1.	Der autobiographische Pakt und der ambige metaautobiographische Lesepakt: Das ‚Grenzgängertum‘ der traditionellen Autobiographie zwischen Fakt und Fiktion und die metaautobiographische Inszenierung generischer Indeterminiertheit .....	43
2.2.	Der faktisch-biographische Wahrheitsanspruch der traditionellen Autobiographie und die ‚Wahrheit‘ der autofiktionalen Selbsterzählung: Der referenzielle Gestus der traditionellen Autobiographie, literarische Performanz und die narrative Selbstkonstitution des Subjekts im Akt der Erzählung .....	64
3.	DIE POETIK DER METAAUTOBIOGRAPHIE .....	90
3.1.	Die Dekonstruktion paratextueller Authentifizierungsstrategien und die metaautobiographische Inszenierung des Produktions- und Rezeptionsprozesses .....	90
3.2.	Die Relationierung von ‚erzählendem Ich‘ und ‚erlebendem Ich‘: Die Funktionen der Pronominawechsel, die partielle metaautobiographische Dissoziation der gattungskonstitutiven Identität zwischen Autor, Erzähler und Protagonist und das metaautobiographische Spiel mit dem Leser .....	107
3.3.	Simultanes Erzählen: Von der retrospektiven (Re-)Konstruktion der Lebensgeschichte als linearer Entwicklungsgeschichte zum fragmentarisch-assoziativen Bewusstseinsprotokoll des ‚schreibenden Ich‘ im ‚Hier und Jetzt‘ .....	156
4.	AUTOBIOGRAPHISCHE WAHRHEITSSUCHE .....	175
4.1.	Die autobiographische Wahrheitssuche und die historiographische Dimension autobiographischen Schreibens in Rick Moodys <i>The Black Veil: A Memoir With Digressions</i> (2002) .....	175
4.2.	Die autobiographische Wahrheitssuche und die historiographische Dimension autobiographischen Schreibens in Philip Roths <i>The Facts: A Novelist's Autobiography</i> (1988) .....	207

5.	DIE GENESE DES (META)AUTO/BIOGRAPHISCHEN TEXTES .....	239
5.1.	Die Genese des (meta)auto/biographischen Textes in Mary Gordons <i>The Shadow Man: A Daughter's Search for Her Father</i> (1996) .....	241
5.2.	Die Genese des (meta)auto/biographischen Textes in Paul Austers <i>The Invention of Solitude</i> (1982) .....	262
6.	HYPOTHETISCHE LEBEN .....	297
6.1.	Die Wahrheit der Lüge in Slaters <i>Spasm: A Memoir with Lies</i> (2000) .....	298
6.2.	Penelope Livelys <i>Making It Up</i> (2005) als fiktionaler Gegenentwurf zur Lebenswirklichkeit .....	324
7.	EINE TYPOLOGIE DER METAAUTOBIOGRAPHIE .....	368
7.1.	Die relationale Metaautobiographie .....	368
7.1.1.	Die metaautobiographische Inszenierungen von Relationalität und relationaler Identität als Gattungskritik an dem autonomen Individuum der traditionellen Autobiographie .....	372
7.1.2.	Die Relationalität der Erinnerung: Erinnerung als dynamischer, intersubjektiver und intergenerationaler Rekonstruktionsprozess .....	395
7.2.	Die mnemonische (epistemologische) Metaautobiographie .....	408
7.2.1.	Die Grenzen der Erinnerung und der Erkenntnisfähigkeit: Metamnemonische und metakognitive Reflexionen über die Probleme des Autobiographen bei der Vergangenheits(re)konstruktion .....	411
7.2.2.	Das autobiographische Gedächtnis und seine physiologischen Grundlagen: Dynamische und kreative Formen des Erinnerns, das neuronale Netzwerk und die Abkehr vom Speichermodell des Gedächtnisses .....	432
7.3.	Die ontologische Metaautobiographie .....	441
7.4.	Die autopoietische Metaautobiographie .....	469
7.4.1.	Autobiographisches Schreiben als literarische Performanz und ,Weise der Selbsterzeugung': Prosopopöie und Autopoiesis .....	474
7.4.2.	Die wirklichkeitserzeugende Funktion der Sprache: Die Selbstkonstituierung des autobiographischen Subjekts durch die Sprache und deren Verselbständigung im ,freien Spiel der Zeichen' ....	487
8.	FAZIT .....	496
9.	Bibliographie .....	505
9.1.	Primärwerke .....	505
9.2.	Sekundärliteratur .....	506

# 1. EINLEITUNG

„Autobiography is altogether too familiar a form to be taken at face value. Its very familiarity risks obscuring its secretive metaphysics and its tacit presuppositions, both of which would be the better for some airing.“ (Bruner 1993: 34) Dieses Zitat des kognitiven Psychologen Jerome Bruner, der sich in mehreren Artikeln mit der narrativen Konstruktion von Identität in autobiographischen Lebenserzählungen auseinandersetzt (vgl. Bruner 2001, 1997, 1993), beschreibt die traditionelle, nicht-fiktionale Autobiographie als eine „hochgradig konventionalisierte Gattung[]“ (Nünning 2007d: 270),<sup>1</sup> deren Grundannahmen bzw. -voraussetzungen aufgrund ihrer Geläufigkeit nicht hinterfragt werden. Der Forderung Bruners, sich aktiv mit den Konventionen der traditionellen Autobiographie auseinanderzusetzen, kommen nicht nur Literaturkritiker, die sich mit den zeitgenössischen Formen der Lebenserzählung beschäftigen, sondern vermehrt auch die Autoren von (selbstreflexiven) Autobiographien nach.<sup>2</sup> Die Autoren selbstreflexiver Autobiographien verfolgen durch die selbstreflexiven Vertextungsstrategien in erster Linie das Ziel, „autobiography’s usually tacit conventions“ (Eakin 2008: 17) offenzulegen. Im Hinblick auf die steigende Tendenz selbstreflexiver Vertextungsverfahren in kontemporären englischsprachigen Autobiographien wagt der Literaturkritiker Sturrock die folgende Prognose: „[T]here is a strand of extreme self-consciousness among some contemporary autobiographers that ought in the future to make any naive practice of the genre impossible.“ (1993b: 24) Die Konventionen und (philosophischen) Grundannahmen der traditionellen, westlich geprägten ‚nicht-fiktionalen‘ Autobiographie werden in den selbstreflexiven Autobiographien auf den Prüfstand gestellt,<sup>3</sup> sodass die Darstellung des Lebens in selbstreflexiven Autobiographien häufig zugunsten der expliziten Reflexionen über die autobiographischen Konventionen bzw. impliziten Inszenierung der Konventionen in den Hintergrund tritt. Philippe Lejeune, der sich in seinen literaturkritischen Werken vornehmlich mit der französischen Autobiographie beschäftigt hat, stellt wie Sturrock die ausgeprägte Metaisierungstendenz zeitgenössischer Autobiographien fest:<sup>4</sup> „Nowadays, certain auto-

---

<sup>1</sup> Vgl. Nünning (2007c: 56): „Gerade stark konventionalisierte Gattungen wie die Autobiographie, die gesellschaftlich vorherrschende Auffassungen und kulturell verfügbare Plots reflektieren, sind Ergebnis grundlegender Prozesse des Gedächtnisses: der im Verlauf der Zeit immer wieder stattfindenden Wiederholung und Aktualisierung.“

<sup>2</sup> Für personenbezogene Bezeichnungen, die sowohl für männliche als auch weibliche Personen stehen, wird in der Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Die Wahl der männlichen Form dient ausschließlich der besseren Lesbarkeit.

<sup>3</sup> Gusdorf (1980 [1956]) bezeichnet die Autobiographie als ein westliches Genre bzw. „a late phenomenon in Western culture“ (ebd.: 29), das in andere Kulturkreise exportiert wurde: „[I]t would seem that autobiography is not to be found outside of our cultural area; one would say that it expresses a concern peculiar to Western man, a concern that has been of good use in his systematic conquest of the universe and that he has communicated to men of other cultures; but those men will thereby have been annexed by a sort of intellectual colonizing to a mentality that was not their own.“ (ebd.) In diesem Zusammenhang verweist Olney (1980a: 13) auf „the dawning self-consciousness of Western man that found literary expression in the early moments of modern autobiography [...]“

<sup>4</sup> Zur Definition von ‚Metaisierung‘ vgl. Wolf (2007b: 31) „Metaisierung‘ bedeutet im Kontext der Literatur und anderer Medien das Einziehen einer Metaebene in ein Werk, eine Gattung oder ein Medium, von der aus metareferentiell auf Elemente oder Aspekte eben dieses Werkes, dieser Gattung oder dieses Mediums als solches rekurriert wird. Dies geschieht in Form ausdrücklicher oder

biographers become ‚auto-geneticists,‘ including in their text, for instance, a study on the way it has been produced“ (1991: 4).<sup>5</sup> Lejeune greift mit der Beobachtung, dass einige Autobiographen den Entstehungsprozess der autobiographischen Lebensgeschichte in den Lebensgeschichten selbst zum Thema erheben, die Entwicklung innerhalb der kontemporenen Autobiographie auf, wonach sowohl die Konventionen als auch die Produktions- und die allgemeinen Rahmenbedingungen autobiographischer Lebenserzählungen in den Autobiographien selbst untersucht werden. In diesem Sinne weisen die selbstreflexiven Texte vielfältige Überschneidungen und Wechselwirkungen mit der literaturwissenschaftlichen Gattungstheorie der Autobiographie auf.<sup>6</sup>

Sowohl in den selbstreflexiven Autobiographien, die sich nicht auf die Reflexion der textuellen Genese des autobiographischen Werks beschränken, als auch in der literaturkritischen Gattungstheorie beschäftigen sich die Autoren bzw. Kritiker mit den Problemen, denen der Autobiograph beim Verfassen seiner Lebensgeschichte begegnet, und der Frage, ob es sich bei der Autobiographie tatsächlich um eine eigenständige literarische Gattung, die sich sinnvoll von der fiktionalen Ich-Erzählung abgrenzen lässt (vgl. Eakin 1985, Wagner-Egelhaaf 2006a, 2006b), handelt. Insbesondere die Frage, ob die Autobiographie eine Gattung ist, die sinnvoll von anderen fiktionalen Erzählungen abgegrenzt werden kann, hat in der jüngeren Autobiographie-Debatte große Resonanz entfaltet (vgl. de Man 1979). Die Rede von der ‚Krise‘ der traditionellen Autobiographie, die den Anspruch hat, eine die historische Realität abbildende, referenzielle Gattung zu sein, bestimmt die literaturkritische Auseinandersetzung mit dem Genre (vgl. Finck 1999). Da einige der impliziten Grundannahmen der traditionellen Autobiographie aufgrund verschiedener Entwicklungen (z. B. die Ablösung der aufklärerischen Subjekttheorie durch die postmodernen und poststrukturalistischen Vorstellungen von dem durch die Sprache ‚dezentrierten‘ Subjekt (vgl. Derrida 2004 [1972], 1980a, Lacan 1986 [1949], Finck 1999: 27ff.)<sup>7</sup> oder die Abkehr von der positivistischen Überzeugung, die Vergangenheit ‚objektiv‘ – d. h., so wie sie sich zugetragen hat – darstellen zu können) ins Wanken geraten sind, wurde das ‚Ende der Autobiographie‘ von zahlreichen Kritikern verkündet (vgl. de Man 1979, Spengemann 1980, Sprinker 1980, Sturrock 1977).<sup>8</sup> Die Auswirkungen der poststrukturalistischen Sprach- und Subjektkonzeption auf die traditionelle Autobiographie fasst Olney (1980a) wie folgt zusammen: „The self, then, is a fiction and so is the life [...]. Having dissolved

---

wenigstens angedeuteter (rationaler) Aussagen, Kommentare usw., die [sowohl bei dem Produzenten als auch bei dem Rezipienten] ein Medien- bzw. Literaturbewusstsein voraussetzen.“

<sup>5</sup> Lejeune benennt in dem Zitat ein Merkmal der Metaautobiographie, nämlich die selbstreflexive Kommentierung bzw. Inszenierung des autobiographischen Produktionsprozesses, d. h. die Inszenierung des Schreibprozesses und der Komposition der Autobiographie durch den Autobiographen. Lejeune arbeitete damals an einem Projekt, dessen Ziel es war, „textual genetics“ (Lejeune 1991: 2), d. h. die Genese von Texten, zu erforschen: „The texts whose genesis is studied are often works of fiction.“ (ebd.). Neben den fiktionalen Texten gibt es auch einige autobiographische Werke, die die Genese des Textes zum Thema erheben: „A certain number of autobiographies narrate their own genesis, to a greater or lesser extent: the history of their origins, a diary or chronicle of their elaboration, commentaries on the techniques used, the problems encountered, etc.“ (ebd.: 2-3)

<sup>6</sup> „Von den Literaten geschriebene Metatexte fungieren“, so stellt Greber (2002: 8) fest, häufig als „Schaltstelle zwischen literarischem und literaturtheoretischem Diskurs[.]“

<sup>7</sup> Vgl. dazu Gronemann (2002: 32): „Die Subjektivität eines dezentrierten Ich ist nurnmehr ein Effekt differenzieller Zeichenbeziehungen.“

<sup>8</sup> Vgl. dazu Dow Adams (1990: 3): „How can we proceed when our best theorists argue that autobiography is not really a genre, not finally distinct from fiction, not even definable – a narrative that pretends to be written by a self-conscious self who is actually only a linguistic construct?“